



Schweißhundausbildung

Tadellose Teamarbeit

Im Zeitalter der großen Bewegungsjagden sind gute Nachsuchengespanne ein entscheidender Garant für Tierschutz und Waldgerechtigkeit. Doch die Ausbildung zum guten Schweißhund erfordert viel Geduld, Fleiß und Ausdauer vom Hundeführer und vom Hund. Hexerei ist sie nicht, meint Peter Fickentscher. Er erklärt, was Sie alles beachten sollten, um Ihren Hund zum Spezialisten auszubilden.

Was Hänchen nicht lernt ...

Wer einen guten Schweißhund haben will, muss früh mit der Ausbildung anfangen. Bereits im Welpenalter werden die vorhandenen Anlagen geweckt und gefördert. Denn nicht jeder Schweißhund ist zwangsläufig ein Nachsuchenspezialist, nur weil er im Rassenamen das Wort „Schweißhund“ trägt.

Zuerst der Spaß und dann die Kür

Zunächst beginne ich mit der Arbeit an der Reizangel, um den Beutetrieb des Hundes zu wecken und zu fördern. Doch Vorsicht, ich darf dabei den Kleinen körperlich nicht überfordern. Parallel zur Arbeit an der Reizangel lege ich die ersten Futterschleppen. Dafür nehme ich solange grünen Pansen, bis der Welpen verstanden hat, was er tun soll. Durch die starke Witterung des Pansens wird der Welpen besonders

motiviert. Hat er „angebissen“, gehe ich über zu Herz, Lunge oder Drossel. Wichtig: Ich darf nie den zweiten Schritt vor den ersten setzen.

Motivation ist alles

Jede Übungseinheit wird immer vom Führer beendet und muss mit einem unvergesslichen Erlebnis für den Kleinen verbunden sein.

Der Welpen kann sich noch nicht so lange konzentrieren, deshalb ist es notwendig, dass die Schleppe nicht zu lang ist – bewährt haben sich am Anfang 20 bis 30 Meter. Nur so lernt der Hund, Anschuss, Schleppe und Beute richtig zu verknüpfen. Darum werden die ersten Futterschleppen gerade, also ohne Bögen und Haken und mit Nackenwind gelegt. Der Welpen darf sich am Ende der Schleppe keinesfalls selbst an der Beute

bedienen, sondern wird immer aus der Hand genossen gemacht. Das motiviert ihn, gleichzeitig wird die Unterordnung gefestigt und das Anschneiden vermieden.

Der nächste Schritt: Die Wildschleppe

Zu Beginn der Ausbildung an der Wildschleppe empfehle ich als Schleppwild unbedingt den Hasen, weil der nur eine sehr geringe Eigen- und Spurwitterung besitzt. So wird der junge Hund gezwungen, mit tiefer Nase zu arbeiten. Es ist besonders wichtig, dass der Verlauf der Schleppe exakt markiert ist, damit der Führer beim späteren Arbeiten auch weiß, ob der Hund wirklich auf der Schleppe arbeitet. Nur so kann ich den Hund richtig korrigieren. Auch hier gilt: Jede begonnene Arbeit muss erfolgreich abgeschlossen werden, damit der junge

Hund die Übung mit einem positiven Erlebnis verknüpfen kann.

Ohne Gehorsam geht gar nichts

Bevor mit der Ausbildung für die Schweißarbeit begonnen wird, müssen einige Gehorsamsfächer wie „Bei Fuß gehen“ oder das „Ablegen“ schon einigermaßen gefestigt sein. Wer den Hund unmittelbar vor dem Arbeiten auf der Fährte tadelt, verwirrt den jungen Schüler und er kann sich auf die bevorstehende Arbeit nicht mehr konzentrieren.

Wenn der Ernst des Lebens beginnt

Die wohl klassischste Methode, den Hund auf die Nachsuchearbeit einzustellen, ist das Führen auf der kalten Gesundfährte. Doch das ist heute vielerorts nicht mehr möglich. Deshalb favorisiere ich die Ausbildung mit dem Fährtenschuh. Auch hier beginne ich mit einer einfachen Fährte, die gerade verläuft, nicht länger als 200 bis 300 Meter ist und eine Stehzeit nicht unter vier Stunden hat. Die Schweißmenge darf bei den ersten Arbeiten für diese Länge durchaus einen viertel Liter betragen. So wird der Hund besonders motiviert. Das Schwierigkeitsniveau steigt mit dem erreichten Ausbildungsgrad. Stellschrauben sind die Stehzeit, die Schweißmenge, die Länge und der Verlauf der Fährte. Die ausgebrachte Schweißmenge kann im Verlauf der Übungsfährte variieren. Teilstrecken oder sogar die gesamte Fährte können auch ohne Schweiß getreten werden.

Schon im Alter ab acht Wochen soll der Welpen die Arbeit als Schweißhund kennen lernen. Mit der Reizangel macht Beutemachen riesig Spaß.

Weniger ist mehr

Damit für den Hund die Schweißarbeit immer etwas Besonderes ist, darf ich ihn nicht überfordern. Eine bis maximal zwei Fährten pro Woche reichen und zwischendurch sollte man auch mal eine ganze Woche Pause machen. Abwechslung und Übung bietet hier die Wildschleppe.



Nach erfolgreicher Suche wird der Hund immer aus der Hand genossen gemacht. Das fördert die Motivation und beugt dem Anschneiden vor.

Finger weg von der natürlichen Nachsuche

Ist die natürliche Nachsuche laut Prüfungsordnung zulässig, sollte sie erst ab einem gewissen Ausbildungsstand auf der Kunstfährte erfolgen. Das heißt, die korrekte Einarbeitung auf der Kunstfährte bleibt dem Gespann

in keinem Fall erspart. Erlaubt die Prüfungsordnung keine natürliche Prüfungsnachsuche, rate ich dringend von einer vorzeitigen Arbeit auf der Naturfährte ab. Besonders passionierte und triebstarke Hunde können bereits nach der ersten natürlichen Nachsuche das Interesse an der Kunstfährte verlieren.



Den Hund lesen lernen

Jeder Hund reagiert anders, wenn er auf eine Verleitfährte kommt und von der eigentlichen Fährte abgelenkt wird. Der Hund zeigt die Verleitung mit deutlicher Körpersprache an, zum Beispiel durch starkes Wedeln mit der Rute. Andere Hunde zeigen dagegen kaum sichtbare Veränderungen der Körpersprache. Um den Hund „lesen zu lernen“ gibt es eine praktikable Übungseinheit: Das sogenannte Verleitungskreuz. Dabei wird eine schnurgerade Schweißfährte gelegt, die in bestimmten Abständen von einer kontrollierten Verleitung gekreuzt wird. Mit diesem Trick lässt sich gut beobachten, wie der Hund bei Verleitungen reagiert. Wie das Verleitungskreuz funktioniert, wird auf der Lehr-

DVD genau gezeigt (s. DVD-Tipp unten), die Übung ist selbstverständlich auf alle Rassen übertragbar.

Nach der Prüfung ist vor der Prüfung

Auch wenn bei der Ausbildung bisher alles nach Plan gelaufen ist und die Verbandsschweißprüfung oder eine vergleichbare Prüfung bestanden wurde, ist der Hund noch lange kein Spezialist. Zum Nachsuchenprofi reift er erst, wenn ihm genügend anspruchsvolle Arbeiten geboten werden und er dadurch Erfahrungen sammeln kann. Damit ein Hund zum Schweißspezialisten wird, benötigt er mindestens 20 bis 30 erschwerte Nachsuchen pro Jahr.

Der Autor im Blickfeld: Peter Fickentscher

Der passionierte Hundeführer ist Mitglied der BJV-Kreisgruppe Wunsiedel-Marktredwitz und war neun Jahre lang als Hundeobmann und -ausbilder tätig. Seit fünf Jahren ist er Landesobmann für Bayern im Verein Dachsbracke. Er führt die Dachsbracken Daxl vom Mühlenschlag und Stasi vom Lichtenbach.



An der Wildschleppe mit dem Hasen lernt der Hund mit tiefer Nase zu arbeiten. Bei der Schweißarbeit sind Hund und Führer ein eingespieltes Team.

Buchtipps

Mit dem Schweißhund auf der Wundfährte

Von BJV-Mitglied Helmut Huber

Helmut Huber ist Nachsuchenführer mit Leib und Seele. Im ersten Teil seines Buches erzählt er denkwürdige Geschichten aus der Praxis, im zweiten Teil zeigt er, wie er seinen Hund erfolgreich an die Schweißarbeit herangeführt.



Erschienen im Österreichischen Jagd- und Fischerei-Verlag, Wien, 2013, 144 Seiten, gebunden, Preis: 29 Euro, ISBN: 978-3-85208-109-0

DVD-Tipp

Die Ausbildung der Alpenländischen Dachsbracke

Lehr-DVD des Vereins Dachsbracke in vier Kapiteln: Frühprägung, Laute Jagd, Gehorsam und Schweißarbeit, Ca 30 Minuten, Preis 20 Euro plus 1,50 Euro Versand



Bestellung: Werner Stief, Dorfstr. 30, 57614 Woldert, E-Mail: presse@dachsbracke.de, Internet: www.dachsbracke.de